

Der Gewerksverein

Zentralorgan und Korrespondenzblatt des Verbandes der Deutschen Gewerksvereine.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend.
Wertschätzlicher Abonnementspreis 0,75 M.,
bei freier Bestellung durch den Briefträger
ins Haus 18 Pf. mehr.
Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben
unter Mitwirkung der Verbände- und Vereins-Vorstände
vom
Zentralrat der Deutschen Gewerksvereine
(Hilfs-Bund)
Berlin N.O. 55, Greifswalder Straße 221/222.

Anzeigen pro Zeile:
Geschäftsanz. 25 Pf., Familienanz. 15 Pf.
Vereinsanz. 10 Pf., Arbeitsmarkt gratis.
Redaktion und Expedition:
Berlin N.O., Greifswalderstraße 221/222.
Fernsprecher: Amt Königsplatz, Nr. 472A.

Nr. 103/104.

Berlin, Mittwoch, 24. Dezember 1913.

Fünfundvierzigster Jahrgang.

Inhalts-Verzeichnis:

Was uns dieses Weihnachtsfest zu sagen hat. — Für den freien Sonnabend-Nachmittag. — Der Geldmarkt. — Eine Wohlgemeinte Mahnung. — Allgemeine Rundschau. — Verbands-Teil. — Anzeigen.

Des Weihnachtsfestes wegen erscheint die nächste Nummer erst am Mittwoch, den 31. Dezember.

Was uns dieses Weihnachtsfest zu sagen hat.

Es ging mir diesmal recht merkwürdig mit dem Weihnachtsfest, und ich glaube, es wird vielen anderen ähnlich gegangen sein, nämlich — ich hatte es beinahe vergessen! Wer kann auch bei dieser Stimmung am Himmel, bei diesen Tagen, die aus ihrer verregneten Dunkelheit nicht herauskommen und bei diesem plötzlichen Wechsel zwischen strahlendem blauem Sonnenhimmel und düsteren schwarzen Wolkenvorhängen auf den Gedanken kommen, daß wir uns im Dezember befinden und nicht, wie man eigentlich denken sollte, im April! Wir gehen durch die häßlich nassen Straßen; wir haben mit der Regenschirm gegen Wind und Regen anzukämpfen, und alle Gedanken an Weihnachtsfeierlichkeiten treten in den Hintergrund. Plötzlich bleiben wir stehen und sehen uns erstaunt um. Es ist noch ein Schein dunkler um uns her geworden, aber diesmal nicht von einer neuen Regenwolke. Wir sind so in Gedanken in etwas hineingelaufen, das aussieht wie ein kleiner Wald, und während wir an den schlanken dunklen Bäumen, die uns jetzt von allen Seiten umgeben, hinaufsehen, fällt es uns mit einem Male ein: „Weihnachtsbäume! Sie haben die ersten Weihnachtsbäume aufgestellt!“ Und es ist, als sei in diesem einen Wort die ganze Weihnachtsstimmung enthalten, diese Stimmung der Freude und Glückseligkeit, wie wir sie seit unserer Kindheit kennen. Es regnet und stürmt zwar noch immer wie vorher, und doch treten wir mit anderen Empfindungen aus diesem kleinen Wald von Weihnachtsbäumen. Wir fühlen, daß ein großes Fest nahe ist, und überlegen uns, was für eine besondere Verwandnis es wohl mit dem Weihnachtsfest habe, daß wir es jedes Jahr mit derselben großen Freude erwarten können. Wir denken: Was hat uns das Weihnachtsfest zu sagen?

Seid fröhlich! sagt uns das Weihnachtsfest. Und das müssen wir befolgen. Wie es ein Fest der Freude und Erlösung der ganzen Menschheit ist, so soll es auch ein Tag der Freude und Erlösung für jeden einzelnen sein. Und es gibt genug, wovon wir uns erlösen und ablösen müssen, ehe wir zur richtigen Freude durchdringen können. Die Arbeit und die Sorgen des Tages sind Dinge, die schwer auf uns lasten, und es ist vielleicht zu viel verlangt, wenn man fordert: Laßt alle persönlichen Sorgen und Nimmernisse an diesem Tage beiseite und freut euch! Tut so, als ob es an diesem Tage Euer Pflicht sei, ein fröhliches Gesicht zu machen! Die Menschen mit warmen, lebhaften Gesichtern, die durch die Straßen eilen und Einfäufe machen, und mit vielen kleinen Schachteln beladen, sich auf einen Weg durch die Menge bahnen, die hellen Schaufenster und Läden, die mit den wunderbarsten Herrlichkeiten angefüllt sind, die leuchtend Märchenbäume in den Ausstellungen der Kaufhäuser, Schlittschuhlaufende Zwerge und

schlittschuhfahrende Märchenprinzessinnen, und über dem allen die ragenden dunklen Spitzen der ersten Weihnachtsbäume — dieses Bild, wie es uns die Großstadt in den Boden vor dem Fest bietet, ist nur dazu da, um uns zuzurufen: Seid fröhlich und macht ein Gesicht, wie es sich zum Weihnachtsfeste schickt!

Seid genügsam! sagt uns das Weihnachtsfest, und auch darauf müssen wir hören. Christus wurde in einer Krippe geboren und ist der Erlöser der Menschheit geworden. Sein ganzes Leben war nichts als ein großes Entlagen, und gerade dadurch hat er erlösen können. So sollte jeder gerade in dieser schwereren Zeit an sich im kleinsten üben, was dieser im größten getan hat. Es ist nicht nötig, zum Freuen und Feiern große Ausgaben zu machen, und man braucht nicht unglücklich zu sein, wenn uns die Mittel dazu nicht zu Gebote stehen. Gewiß, der außerordentlich gesteigerte Luxus läßt leicht in denjenigen, denen diese Mittel verlagert sind, ein Gefühl der Unzufriedenheit aufsteigen. Aber kann man nicht auch feiern und zu gleicher Zeit genügsam sein? Ja, gehört nicht oft viel weniger Geld als das richtige Verständnis dazu, um das Weihnachtsfest froh zu erleben? Gerade in diesem Jahr, in dem die Arbeitslosigkeit einen Umfang angenommen hat wie schon seit langem nicht, wird es für viele besonders schwer sein, das Weihnachtsfest in der richtigen Weise zu begehen. Der Vater, der müde nach Hause kommt, ohne Arbeit gefunden zu haben, die Frau, die ihn mit Sorgen empfängt und nicht weiß, wie sie die Familie durchbringen soll, sie mögen es schwer haben, das Weihnachtsfest zu erleben und in der richtigen Weise zu erleben. Aber denken wir an den Lannenbaum, der das Symbol des Festes geworden ist, und ein altes Lied fällt uns ein: „O Lannenbaum, o Lannenbaum, Dein Kleid will uns was lehren!“ Mit seinen schlichten, dunklen Nadeln bietet er allen Stürmen Trost, Sommer und Winter dauert er fort und ringt sich hindurch durch Kälte und Frost. Und man erinnert sich wohl auch des hübschen Gedichtes „vom Bäumchen, das andere Blätter hat gewollt“, des Gedichtes von dem kleinen Lannenbaum, der sich zu häßlich, zu einsam und zu unscheinbar vorfand mit seinen dunklen, dünnen Nadeln, und der anfängt, sich andere Blätter zu wünschen: Blätter aus Gold, Blätter aus Glas und Blätter aus frischem, grünem Laub. Aber die goldenen Blätter stiehlt man ihm, die gläsernen zerbricht der Wind und die grünen frißt ihm die Ziege ab. Da steht nun das Bäumchen, laß und leer, und klagt: „Nicht! ich nur meine Nadeln — ich wollte sie nicht taubern.“ So ist der Lannenbaum, das Symbol des Weihnachtsfestes, auch ein Zeichen der Genügsamkeit, und deshalb wollen wir bei seinem Anblick mit Rücksicht auf die Not der Zeit uns becheiden, uns des Festes freuen und auf eine bessere Zukunft hoffen, die uns beschieden ist, wenn wir eingedenk sind des dritten Wortes, das uns das Weihnachtsfest zuruft.

Seid einig! sagt es uns nämlich auch, und dieses ist vielleicht das größte, was es uns zu sagen hat. Alle anderen Feste, die wir feiern, sind Feste eines einzelnen, sind persönliche Feste und werden persönlich gefeiert. Das Weihnachtsfest aber ist ein Fest für alle, und darin liegen seine Wunder und seine Stärken. Wir stehen vor dem Lichterbaum und fühlen, daß alle Menschen dieselbe Freude, dieselben Gedanken, dieselben Wünsche haben wie wir. Es gibt auf einmal keine Grenze mehr zwischen uns und unseren Mitmenschen, und alle Unterchiede verschwinden, denn ein Gefühl verbindet uns, und eine Freude ist

in uns allen. So ist das Weihnachtsfest seit je ein Fest der Einigkeit gewesen, oder da, wo die Einigkeit zerstört war, ein Fest der Versöhnung. Erinnern wir uns, wie oft schon am heiligen Abend alle Gedanken der Uneinigkeit in uns verfliegen sind, als schmolzen sie vor dem warmen Glanz der Lichter. Und wie wir vor dem Baume standen und das Gefühl einer so großen, einigenden und beinahe unpersonlichen Liebe zu allen Menschen fühlten und dabei dachten: Dieses Gefühl des Verschmelzenseins mit allen Menschen, das Gefühl der einigenden, alles verbindenden Liebe, das wir an jedem Weihnachtsfeste aufs neue empfinden, ist das erhellendste und reinste Gefühl, das wir je gehabt haben. Es ist das Gefühl, das mit Christus auf die Welt kam und von da an alle ergriff, die um ihn waren und an ihn dachten. Und wie groß und erhaben muß es sein, wenn es Jahrtausende überleben konnte, ohne an Stärke und Macht zu verlieren! Diesem Gefühl der Einigkeit und Menschenliebe, an das uns das Weihnachtsfest in jedem Jahre aufs neue ermahnt, sind schon viele segensreiche Einrichtungen, Werke und Handlungen entsprungen. Auch unsere Organisation ist durch solche Gedanken und Gefühle entstanden und lebt durch sie fort. Wir können uns nicht oft genug daran erinnern, daß es die Deutschen Gewerksvereine als erste waren, die die Gedanken der Einigkeit und Menschenliebe auf soziales Gebiet nicht nur proklamierten, sondern in die Tat umgesetzt haben. Darum dürfen wir nicht vor Schwierigkeiten, die man uns in den Weg legt, zurückschrecken, sondern wir müssen aus ihnen lernen und mit immer neuem Mut und neuer Ausdauer unsere Ideen verbreiten und nach unseren Vorläufern leben. Wann wäre der Zeitpunkt geeigneter als am Weihnachtsfeste, um sich wieder einmal recht gründlich und innerlich zu sagen: Was wir wollen und erstreben, entspringt aus keinen anderen Gefühlen als aus denen, die Christus als die höchsten der Menschheit gepredigt hat. Es ist darum unsere Pflicht, mit unermüdlicher Ausdauer an dem Wachsen und Gedeihen unserer Organisation mitzuarbeiten.

Drei wichtige und tiefe Dinge waren es, die uns das Weihnachtsfest zu sagen hatte: Seid fröhlich! Seid genügsam! Seid einig!

Jedes dieser drei Dinge ist an sich schon kostlich und wunderbar. Wer es aber versteht, diese drei in seinem Herzen zu einem großen Gefühl zu verschmelzen, der wird die schönsten Weihnachten haben!

—fried.

Für den freien Sonnabend-Nachmittag.

Der letzte Verbandstag hat den Zentralrat beauftragt, bei der Reichsregierung dahin vorstellig zu werden, daß der freie Sonnabend-Nachmittag für Arbeiterinnen durch Gesetz festgelegt wird. In Ausführung dieses Beschlusses ist an Reichstag und Reichstänzer eine Petition abgegangen worden, in der einleitend darauf hingewiesen wird, daß im Laufe der letzten Jahre manche große, mittlere und kleinere Betriebe der verschiedensten Gewerbebranche den freien Sonnabend-Nachmittag eingeführt haben. Auch in dem Taschenbuch der Deutschen Gewerksvereine 1914 hat der ausgezeichnete Leiter der badischen Fabrikinspektion, Geheimrat Oberregierungsrat Dr. Wittmann in Karlsruhe, interessante Erörterungen angestellt und die allgemeine Einführung des freien Sonnabend-Nachmittags wärmstens empfohlen. Gestützt hierauf und auf eine Statistik unseres Gewerksvereins der Maschinenbau-

und Metallarbeiter werden Reichstag und Reichsregierung ersucht,

Die Frage zu prüfen, ob der freie Sonnabend-Nachmittag nicht durch ein Verbot der Gesehgebung weiter zu fördern wäre. Der § 137 der G.-O. müßte über die Novelle von 1908 hinaus die Vorschrift bekommen, daß für die Arbeiterinnen der Schluß der Arbeitszeit am Sonnabend spätestens mittags 1 Uhr eintritt."

Der Eingabe ist auch eine Beilage zum „Regulator“ beigelegt, aus der hervorgeht, daß in der allgemeinen Maschinenbauindustrie in einer Reihe von großen angesehenen Betrieben an den Sonntagen schon jetzt zwischen 12 und 1 Uhr mittags Schluß gemacht wird.

In einer weiteren Anzahl von Betrieben dieser Art, so heißt es weiter, erfolgt der Arbeitsschluß zwischen 1-2 Uhr nachmittags. Wieder andere Betriebe schließen nach 2-3 Uhr, ein fernerer Teil nach 3-4 Uhr und nach 4-6 Uhr. Auch die angesehensten Gießereien, Maschinen- und Motorenfabriken haben einen früheren Arbeitsschluß teils schon von mittags ab eingeführt. Ebenso eine Anzahl Betriebe der Eisenkonstruktion, Brücken-, Waggon- und Kesselbau, auch der Schiffswerften, der Gießereien, der Emaille- und Blechwarenfabriken, der Schrauben- und Nietenfabrikation, der Wagenachsen- und Federfabrikation, der Draht- und weisfäsiichen Meißelindustrie. Ebenso hat eine Anzahl Betriebe für Fabrikation, der Selbstmetall- und Beschlagungsindustrie, der Bijouterie, Gold- und Silberwarenindustrie, der Optik und Mechanik und auch in einigen Fällen Reichs- und Staatsbetriebe den früheren Schluß der Arbeit an den Sonntagen eingeführt. Auch aus unseren anderen Gewerbetreibenden, insbesondere dem der Textilarbeiter, werden namentlich aus Süddeutschland viele Betriebe genannt, die den freien Sonnabend-Nachmittag bereits eingeführt. Dasselbe gilt auch schon von manchen Betrieben verschiedener Branchen in den großen Städten im nördlichen Deutschland, z. B. in Berlin, Hamburg, Bremen und Hannover. In vielen Betrieben ist die verkürzte Arbeitszeit der Arbeiterinnen auch den männlichen Arbeitern zugute gekommen.

Herr Geheimrat Oberregierungsrat Dr. Wittmann macht darauf aufmerksam, daß nach seinen Erfahrungen in Baden die freien Nachmittage überall vernünftig und nützlich und verwertet werden. Mißbräuche seien nirgends bemerkt worden. Von dem Vorbehalt, daß zur alten Arbeitszeit zurückgekehrt werde, falls sich Anstände ergäben, machte, soweit bekannt wurde, kein Arbeitgeber Gebrauch. Daß unverbesserte junge Leute ihre freie Zeit oft verträdelten, dürfe nicht ins Gewicht fallen den Vorteilen gegenüber, die der Gesamtheit zugute kommen. Männer, Frauen und Hausvater, die bisher die Mittagsmahlzeit in der Familie nur am Sonntag zu sich nehmen konnten, gewinnen einen zweiten Mittagstisch zu Hause. Die Ehepaare finden sich in häuslicher Arbeit zusammen, Ordnung und Reinlichkeit wird größer, die eigene Lebensführung sorgfältiger. Herr Dr. Wittmann äußert sich auch über den unmittelbaren wirtschaftlichen und hygienischen Nutzen und seine Wirkung in den Sonntag hinein, indem er diesen von Arbeit befreit und ihm die Leib und Seele erquickende festliche Ruhe gibt, ihn zu einem wahren Feiertag gestaltet. Dadurch, daß Einkäufe, die sonst nur am Sonnabend-Abend oder am Sonntag gemacht werden konnten, jetzt am Sonnabend-Nachmittag erledigt werden können, entfällt für viele andere die Möglichkeit erwünschter Freizeiten. Sie kann entstehen, wenn sich der Arbeiter seiner Pflicht als Konsument bewußt wird und sie richtig ausübt.

In den Betrieben wirkt der freie Nachmittag günstig auf die Ordnung. Arbeitsverhältnisse an Wochenenden werden seltener; es wird weniger Urlaub zu häuslichen Arbeiten und Beforgungen erbeten. Reparaturen und Reinigung lassen sich ohne Benützung des Sonntags vollziehen. Für die Arbeitgeber selber wird ein Wochenachmittag frei, den mancher sehr wohl zu schätzen weiß. Es darf hierbei auch darauf hingewiesen werden, daß besonders in England und mehr noch in Amerika, der freie Sonnabend-Nachmittag fast allgemein eingeführt ist.

So ist der freie Sonnabend-Nachmittag ein bedeutsames Glied in der Kette sozial-hygienischer Einrichtungen. Daher verdient er auch jede Förderung durch die Reichsregierung. Mit Recht hat Graf v. Posadowski den Ausspruch getan: „Es wird diejenige Nation im internationalen Wettbewerb den Sieg davontragen, die es versteht, das Volk geistig und physisch leistungsfähig zu erhalten, Gesundheit und Leben zu schätzen.“

Die Arbeiterkassette strebt in unserer Zeit mehr als jeherem es der Fall war, nach einem höheren Maße von allgemeiner Bildung und Tüchtigkeit. Damit dieses Streben immer tiefer in die Arbeiterkassette eindringt, müssen die Arbeiter zu dem Bewußtsein kommen können, daß sie Reichen und Bürgern einer großen Nation sind. Der ohne Unterlaß sich täglich von früh bis spät in harter Arbeit plagt, der vermag sich nicht zu großen Gedanken aufzuschwingen. Es kommt also hierbei auch das Interesse von Volk und Vaterland in Frage.

Die Eingabe kommt schließlich zu der Forderung, gesetzgeberische Maßnahmen vorzubereiten, die den freien Sonnabend-Nachmittag wenigstens

für die Arbeiterinnen allgemein zur Einführung bringen. Soffentlich findet sie an den maßgebenden Stellen die gebührende Beachtung! In nächster Zeit werden wir uns mit der Frage des freien Sonnabend-Nachmittags noch eingehender an dieser Stelle beschäftigen.

Der Geldmarkt.

(Schluß.)

Da Banknoten, Bargeld und Kassenscheine nationale Einrichtungen sind, so spielen sie für den internationalen Zahlungsverkehr nicht die gleiche Rolle. Hier gilt als Zahlungsmittel die Währung des betreffenden Landes, und da die meisten Kulturländer die Goldwährung, nur wenige die Silberwährung haben, so bildet das Gold das wertvollste Zahlungsmittel im internationalen Verkehr. Da jedes Land für seine Goldmünzen einen bestimmten Goldgehalt gesetzlich begrenzt, so läßt sich leicht das Preisverhältnis zwischen den Goldmünzen der einzelnen Länder feststellen. So enthalten z. B. 100 Franken in französischer Münze ebenso viel Gold wie ungefähr 81 M. in deutscher Goldmünze. Also kostet auch der Kauf von 100 Franken französischer Währung 81 M., oder etwa von 10 Pfund Sterling in englischer Währung ungefähr 204 M.

Die groß der Zahlungsverkehr zwischen den einzelnen Nationen ist, das ergibt sich aus den Zahlen des Außenhandels und des internationalen Kreditverkehrs. Daneben spielen die Geldbeträge, die Reisende hin- und hertragen, eine bedeutende Rolle. Das Deutsche Reich hatte im Jahre 1912 eine Waren-Ausfuhr von 8,957 Milliarden Mark und eine Waren-Einfuhr von 10,695 Milliarden Mark. Ergab sich auch hieraus ein Ueberfluß der Einfuhr über die Ausfuhr von 1,738 Milliarden, war also unsere Handelsbilanz mit dem Auslande passiv, so wurde dieses Passivum indessen durch andere Aktivposten unserer Handelsbilanz reichlich ausgeglichen. Zu diesen Aktivposten gehören in der Hauptsache: Einnahmen von ausländischen Reisenden in Deutschland, Gewinne von Banken, Schiffsahrtsgeellschaften, industriellen Unternehmungen im Auslande, Exporte von Büchern und Kunstgegenständen, die in der Statistik der Warenausfuhr nicht enthalten sind, vor allem die Zinsverpflichtungen des Auslandes an die deutschen Besitzer ausländischer Wertpapiere. Durch diese Aktivposten der deutschen Handelsbilanz wurde nicht nur das Passivum der Handelsbilanz beseitigt, sondern es ergab sich sogar für das Jahr 1912 noch ein Ueberfluß an Zahlungsmitteln des Auslandes an uns, der sich in der Einfuhr von 220 Millionen Mark in Gold wieder spiegelt.

Der internationale Zahlungsverkehr erfolgt nur in ganz geringem Umfange in Banknoten der betreffenden Länder. Diese Banknoten wandern vielmehr meist nur in den Briefstücken der Reisenden ins Ausland, oder sie werden vom Auslande soweit bezogen, wie sie Reisende zum Zwecke eines Besuchs des fremden Landes verlangen. Der weitaus größte Teil der internationalen Zahlungen gelangt über Bankhäuser zur Verrechnung, die an den Börsen Zahlungsaufträge annehmen sowie ausländische Schecks und Wechsel mit beliebiger Fälligkeit kaufen und verkaufen. Diese Häuser besitzen zuweilen Niederlassungen in den Hauptstädten der fremden Reiche oder unterhalten Konten bei befreundeten Banken in allen Weltteilen, mit deren Hilfe sie jede Zahlung im Ausland ausführen. Dabei wird natürlich ein großer Teil des Angebots und der Nachfrage nach „Devisen“, wie die ausländischen Zahlungsmittel genannt werden, schon bei den betreffenden Banken einen Ausgleich finden. Uebersteigt das Angebot von Devisen die Nachfrage, so wird der Preis rückgängig, und umgekehrt, werden die „Devisen-Händler“ bei steigender Nachfrage die Preise zu erhöhen suchen.

Ist es nun selbstverständlich, daß für die Zahlung im Auslande derselbe Preis gezahlt werden würde, so ergibt sich hieraus von selbst, wo die Schwankungen der Devisen-Preise eine Grenze finden müssen. Wäre nämlich z. B. die Nachfrage nach Zahlungsmitteln für London hier so groß, daß fast des rechnungsmäßigen Betrages von 20,43 M. für 1 Pf. St. etwa 20,60 M. verlangt würden, so würde es vorteilhafter sein, Gold nach England zu schicken, da sich diese Sendung mit allen Spesen auf 20,56 M. stellen würde. Man nennt diesen Preis von 20,56 M. den oberen Goldpunkt der englischen Devisen; ebenso ergibt sich der untere Goldpunkt bei etwa 20,30 M. Sollte jemand größere Guthaben in London, die er nur zu schlech-

terem Kurse als 20,30 M. für das Pfund verkaufen könnte, so würde er vorziehen, sich Gold schicken zu lassen, dessen Wert sich abzüglich der Transportspesen auf 20,30 M. für das Pfund Sterling stellt.

Zur Vermeidung von Goldabflüssen in das Ausland aus Anlaß zu hoher Devisenkurse pflegen die Noteninstitute sich große Bestände an ausländischen Devisen, also Wechseln und Schecks, zu halten. Hierbei spielen nun die Devisen für London, Paris und im Auslande auch für Berlin die Hauptrolle. Denn mit ihrer Hilfe lassen sich auch Zahlungen an andere Länder oft ohne Goldausfuhr bewältigen, da fast alle Länder im lebhaften Zahlungsverkehr mit diesen Nationen stehen.

Steigt nun der Umfang der Zahlungsverpflichtungen eines Landes derartig, daß sich bei ganzlichem Mangel an fremden Devisen auch Goldknappheit einstellt, dann wird allerdings ein erhebliches Steigen der Devisenkurse über den Goldpunkt hinaus nicht zu vermeiden sein. Alsdann ist die Goldwährung des Landes eben erschüttert, die Banknoten des Landes werden nicht mehr als vollwertig angesehen werden, da die Mittel zu ihrer Einlösung fehlen. Ihr Wert kann im Inlande durch Zwangskurs aufrecht erhalten werden, wenn gesetzlich bestimmt wird, daß jede Zahlung in Banknoten als vollwertig anzusehen ist. Ihre wirkliche Bewertung finden sie dann in den hohen Devisenkursen des Inlandes, d. h. den entsprechend niedrigen Kursen der betreffenden Währung im Auslande.

Wie schon erwähnt, stehen die Notenbanken im Mittelpunkt des Devisenverkehrs, da sie ja als Stützen der Währung dem Goldverkehr mit dem Auslande ihre Aufmerksamkeit zugewenden haben. Ebenso wie sie die steigenden Geldansprüche des Inlandes durch Erhöhung ihres Diskonts abzumehren oder wenigstens einzudämmen suchen, arbeiten sie bei ungünstiger Gestaltung der Devisenkurse darauf hin, die Geldsätze im offenen Markte zu erhöhen. Die deutsche Reichsbank erreicht dies meist dadurch, daß sie Wechsel des deutschen Reiches und Preußens, sogenannte Schatzscheine, im offenen Geldmarkt anbietet und dadurch die Geldsätze steigert. Erheben sich diese weitlich über die Geldsätze ausländischer Geldzentren, also namentlich von Paris, London, New York, Wien usw., so strömen von diesen Geldmärkten Kapitalien hierher, um den Nutzen des höheren Zinsfußes zu genießen. Dies führt wiederum ein Angebot von fremden Devisen und den ermühten Kursrückgang derselben herbei. Infolge dieses Triebes der Reiskapitalien, immer den Märkten zuzuströmen, die die beste Verzinsung (natürlich bei gleicher Sicherheit) bieten, wird also der steigenden Tendenz der Devisenkurse entgegen gearbeitet, wenn die Notenbanken eine Erhöhung der Zinssätze des offenen Marktes herbeiführen. Daneben spielen natürlich für die Gestaltung der Devisenkurse eines Landes auch die Verkäufe und Käufe von Wertpapieren im Auslande und ebensolche Geschäfte von Ausländern an inländischen Börsen eine große Rolle.

Oft schon haben Länder mit dauernd passiver Zahlungsbilanz das Gleichgewicht im Zahlungsverkehr mit dem Auslande dadurch wiederhergestellt, daß sie periodisch große Staatsanleihen im Auslande aufnahmen, mit deren Hilfe die Verschuldung an das Ausland in eine Schuld an die Notenbank des eigenen Landes umgewandelt wurde. Jedensfalls steht die Währung derjenigen Nationen, die große Mengen ausländischer Anleihen in den Treibern ihrer Einwohner haben, wie England, Frankreich und das Deutsche Reich, an sich gesestiger da als die Währung der anderen Länder, die ihre Anleihen teilweise im Auslande unterbringen mußten.

Die Grundlage der Währung fast aller Kulturländer, das Gold, wird hauptsächlich in Südafrika, Australien, Mexiko, Rußland und den Vereinigten Staaten gewonnen. Der Hauptteil der Gesamtproduktion an Gold, die im Jahre 1912 etwa 2 Milliarden Mark betrug, wird nach London, dem Hauptmarkt für Gold, verschifft. Von dort geht es durch Ankauf in alle Welt, oder es wandert in die Bank von England, das englische Noteninstitut, zur Stärkung des Goldschatzes. Das Gold selbst kann naturgemäß beim Kauf nicht mit Gold bezahlt werden, sondern als Goldkäufer können nur diejenigen Länder auftreten, deren Devisenkurse einen entsprechend günstigen Stand aufweisen, daß der Bezug von Gold vorgenommen werden kann. Bis hier hat die große Goldproduktion der Welt infolge der starken Ausdehnung der Weltwirtschaft und der Neigung auch der weniger entwickelten Länder, sich Goldreserven anzuschaffen, immer sofort Ueberfluß gefunden, so daß fast stets von einem Mangel an Gold, selten nur von

einem
schon
Welt
aufkam
das
zum
enthäl
deutlich
verfügt
Nr. 9
Bor
Wort
schrieb
verein
denjen
dafür
Ortsb
Kritik
und d
„Die
liegen
deutlich
die
die
dies
diese
den, je
Ansch
Zeit g
Bor
arbeit
ist so
splitte
dürfen
verein
war, d
währe
der es
manch
ein T
meist
viellei
gleder
forder
die
par
gaben
mer
spät u
Ortsb
Lufte
Aufen
verein
helfen
den ju
auf die
untere
den
Willen
verwä
Verba
Es de
Gewer
daß m
nimmt
gestat
Ortsb
verba
Mitgl
wende
Mitgl
Schul
die
toller
aufrie
lichen
regun
folgen
Rab
licht
berich

einem Ueberflus gesprochen werden konnte. Oft schon haben die Leiter der Noteninstitute, wenn sie die „Goldbede“ für die umlaufenden Banknoten zusammenschrumpten haben, wohl mit Seufzen an das Wort Goethes gedacht: „Am Golde hängt zum Golde drängt doch alles! Ach, wir Armen!“ R. L.

Eine wohlgemeinte Mahnung

enthält folgende Aufschrift, die uns aus Süddeutschland zugegangen ist und zur Beherzigung veröffentlicht zu werden verdient:

Mit Interesse habe ich den Leitartikel in Nr. 98 des „Gewerkverein“, überschrieben „Ein Wort an die Ortsverbände“, gelesen. Ein Wort für Wort kann nur als berechtigt unterschrieben werden, und möchte ich allen Ortsvereinsausführern, insbesondere auch denjenigen, die es bis heute noch veräumt haben, dafür zu sorgen, daß sich ihr Ortsverein einem Ortsverbande angeschlossen hat, empfehlen, den Artikel noch einmal, ja lieber zweimal zu lesen und danach zu handeln.

Ganz richtig wird in dem Artikel gesagt: „Die Aufgaben, die unseren Ortsverbänden obliegen, sind zahlreich und mannigfaltig. Es handelt sich dabei nicht um Berufsfragen, sondern um allgemeine Angelegenheiten, die die Arbeiterschaft ohne Unterschied des Berufes interessieren. Sollen diese Aufgaben in befriedigender Weise gelöst werden, so daß die Arbeiterschaft Vorteile hat und das Ansehen unserer Organisation in der Öffentlichkeit gehoben wird, dann ist unerlässliche Vorbedingung, einmütig zusammen zu arbeiten. Der Kampf, den wir zu führen haben, ist so schwer, daß wir uns den Luxus der Zersplitterung und der Uneinigkeit nicht gestatten dürfen.“

Wer schon mit Begeisterung für die Gewerkevereinsbewegung in einem Ortsverbande tätig war, der wird sagen müssen, das sind herrliche, wahre Worte, wert, beherzigt zu werden von jedem, der es ehrlich meint.

Leider sieht es aber in dieser Beziehung an manchen Orten sehr traurig aus! Während sich ein Teil der Ortsvereine im Ortsverbande zu gemeinsamer Arbeit zusammengefunden hat, stehen vielleicht 5-6 Ortsvereine mit 5-600 Mitgliedern abseits, nicht, weil man uneinig wäre, sondern um sich Mühe und Arbeit und die Beiträge zum Ortsverbande zu sparen. Sind dann wichtige gemeinsame Aufgaben zu bewältigen, so bedarf es immer geräumiger Zeit, bis man diese Außenleiter herbeibringt, und die Gewerkevereiner kommen dadurch oft zu spät und schneiden schlecht ab. Gelingt es dem Ortsverbande, neue Ortsvereine mit schweren Opfern ins Leben zu rufen, so tragen diese Außenleiter nicht nur nichts bei, diese neuen Ortsvereine auch vorwärts zu bringen, sondern sie helfen bisweilen noch mit, diese oft schwer ringenden jungen Ortsvereine zu ruinieren, indem man auf die Berufstrennung weist.

Das sind Latschen. Deshalb ein Wort an unseren Zentralrat und die Hauptvorstände! Helft den Ortsverbandsvorständen in ihrem ehrlichen Willen, die gesamte Gewerkevereinsbewegung vorwärts zu bringen dadurch, daß das, was das Verbandsstatut vorschreibt, auch gehalten wird. Es darf nicht geduldet werden, wenn ein großer Gewerkeverein den kleinen benachteiligt dadurch, daß man alles ohne Rücksicht auf den Beruf aufnimmt. Es bedeutet auch eine direkte Umgehung des Verbandsstatuts, wenn es eine Hauptleitung gestattet, daß die Ortsvereine, welche sich einem Ortsverbande nicht anschließen, die für den Ortsverband vorgesehenen Beiträge von 5 Pf. pro Mitglied und Quartal für eigene Zwecke verwenden.

Zum Schluß betone ich noch einmal: Die Mitglieder sind sich einig, daß die Gewerkevereine Schulter an Schulter kämpfen müssen, wenn sie die Stellung in der Öffentlichkeit einnehmen wollen, die unserer Organisation gebührt. Unser aufrichtiger Wunsch wäre, daß die verantwortlichen Stellen es nicht verfehlen, auf unsere Anregung das richtige Wort und die richtige Tat folgen zu lassen. R. L.

Allgemeine Rundschau.

Dienstag, den 23. Dezember 1913.

Tätigkeitsberichte der Ortsverbände. Unsere Mahnung an die Ortsverbandschritfführer, möglichst bald mit der Einfindung der Tätigkeitsberichte für 1913 zu beginnen, ist erfreulicherweise

nicht auf unfruchtbaren Boden gefallen. Einige besonders pflichttreue Kollegen haben jetzt schon ihre Berichte eingeleandt. Wenn wir trotzdem uns heute noch einmal an die Ortsverbandschritfführer wenden, so geschieht es zu dem Zwecke, daß sie die ihnen an den Weihnachtsfeiertagen zur Verfügung stehende freie Zeit benutzen, ihrer Pflicht zur Berichterstattung nachzukommen. Wie wir bereits mitgeteilt haben, werden die eingeleandten Berichte in einer besonderen Beilage zum „Gewerkverein“ veröffentlicht. Diese Veröffentlichung ist spätestens für den Februar vorgesehen. Denn es hat keinen Zweck, über die Vorgänge des abgelaufenen Jahres erst viele Monate später zu berichten. Auch mit Rücksicht auf die pflichttreuen und pünktlichen Ortsverbandschritfführer kann die Veröffentlichung nicht allzu lange hinausgeschoben werden. Deshalb richten wir heute erneut die Bitte an die Kollegen, sich so schnell wie möglich an die Abfassung ihres Tätigkeitsberichts zu machen und ihn unverzüglich an die Redaktion einzuliefern. Auch die Bearbeitung erfordert eine Menge Zeit, und so darf wohl erwartet werden, daß auch unser heutiger Wunsch von den Kollegen berücksichtigt wird.

Die Erbschaften in der Krankenversicherung.

Nach der Reichsversicherungsordnung können neben den Orts-, Betriebs- und Krankentafeln auch freie Hilfskassen als Erbschaften zugelassen werden, sobald sie bis zum 31. Dezember d. J. einen diesbezüglichen Antrag gestellt haben. Das ist von vielen Seiten geschehen, trotzdem aber ist bisher noch nicht eine einzige Erbschaft durch das Reichsversicherungsamt zugelassen worden. Infolge dessen hat der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Marquart sich an den Reichskanzler gewandt und vom Staatssekretär des Innern eine schriftliche Antwort erhalten, in der ausgeführt wird, daß bereits in den nächsten Tagen die Entscheidung für eine Anzahl solcher Erbschaften getroffen wird. Die Rechtslage der freien Hilfskassen wird sich nach den Darlegungen des Staatssekretärs vom 1. Januar 1914 ab folgendermaßen gestalten:

Bis zur Zulassung als Erbschaft, längstens bis zum 30. Juni 1914 bleibt die Versicherung in Kraft, so daß die Mitglieder der ehemaligen Hilfskassen außerhalb der gesetzlichen Krankentafeln bleiben. Sobald die Zulassung als Erbschaft erfolgt ist, erlischt die alte Versicherung, die Mitglieder treten in die gesetzliche Krankentafel ein, sie selbst oder für sie ihre Versicherungsbereine auf Gegenseitigkeit haben aber noch bis zum zweiten Jahrlage der gesetzlichen Krankentafel Zeit, den Antrag auf Abzug ihrer Rechte und Pflichten bei der gesetzlichen Krankentafel zu stellen. Wird der Antrag nicht rechtzeitig gestellt, so sind die Mitglieder bis zum Beginn des nächsten Kalenderjahres mit Kündigungserfreit von einem Monat an die gesetzliche Krankentafel gebunden und beitragspflichtig (§ 520 der Reichsversicherungsordnung).

Die vom Gesetz vorgesehene Frist bis zum zweiten Jahrlage muß als ausreichend angesehen werden. Eine Verlängerung dergestalt, daß etwa sämtliche Versicherungsnach § 75a des Krankenversicherungsgesetzes ohne Rücksicht auf den Tag der Zulassung des Versicherungsbereins auf Gegenseitigkeit als Erbschaft, bis zum 30. Juni 1914 gelten, kann nicht in Aussicht gestellt werden.

Der Arbeiterschutz in der Großeisenindustrie

war Gegenstand der Beratungen einer Konferenz, die am 17. d. M. unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Caspar im Reichsamt des Innern stattgefunden hat. Neben Regierungsvertretern nahmen Arbeiter und Unternehmer der Großeisenindustrie an der Besprechung teil, über die eine offizielle Korrespondenz folgende Mitteilungen macht:

Im Sommer v. J. wurde auf einer Tagung der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz, auf der auch die deutsche Reichsregierung und fünf deutsche Bundesregierungen durch Delegierte vertreten waren, der Beschluß gefaßt, durch internationale Vereinbarungen für Feuerarbeiter in Hochofen eine Achtstundenschicht gesetzlich einzuführen. Die Regierungsvertreter sämtlicher beteiligten Staaten gaben übereinstimmend die Erklärung ab, daß die Regierungen sich ihre Stellungnahme zu diesem Beschluß vorbehalten, weil zunächst die Anklagen der Unternehmer über die Durchführbarkeit einer solchen Maßnahme gehört werden müßten.

Auf der letzten Beratung im Reichsamt des Innern sind nun sowohl die Arbeitgeber wie auch die Arbeiter der Großeisenindustrie zu Worte gekommen. Es handelte sich in erster Linie um die Verordnung des Bundesrats vom 19. Dezember

1908 über den Betrieb der Anlagen der Großeisenindustrie. Diese Verordnung findet Anwendung auf die Hochofenwerke, Hochofen- und Koblengießereien, Stahlwerke, Walzwerke, Dampferwerke, Brechwerke und Bälzwerke. Deutschland und Oesterreich sind die einzigen Staaten, die auf diesem Gebiet bisher einen gesetzlichen Arbeiterschutz eingeführt haben. Für Deutschland muß die Frage einer achtstündigen Schicht für Feuerarbeiter in Hochofen auch von dem Gesichtspunkt betrachtet werden, ob für die sich daraus ergebende Vermehrung der notwendigen Arbeiterzahl auch ein ausreichender Erfaß vorhanden ist. Bekanntlich herrscht in den Betrieben der Großeisenindustrie in Zeiten günstiger Konjunktur fast dauernd Arbeitermangel. Die Einführung der achtstündigen Schicht würde zur Folge haben, daß die Zahl der jetzt an den Hochofen beschäftigten rund 120 000 Feuerarbeiter um etwa 60 000 Feuerarbeiter vermehrt würde.

Die Prüfung der Frage erstreckt sich auch darauf, ob es nicht möglich ist, das erstrebte Ziel fürzerer Arbeitsschichten auf anderem Wege, z. B. durch vermehrte Verwendung maschineller Einrichtungen, zu erreichen.

Als Vorbereitung für die Konferenz im Reichsamt des Innern fand vor etwa vierzehn Tagen eine Beratung des Vereins deutscher Eishüttenleute in Düsseldorf statt.

Arbeiterbewegung. Der Kampf im österreichischen Buchdruckgewerbe nimmt einseitigen seinen Fortgang und hat in der letzten Zeit eher noch eine Verschärfung erfahren. Zur Beilegung des Konflikts hat das Tarifamt der deutschen Buchdrucker einstimmig beschlossen, den streikenden Parteien seine Vermittlung anzubieten. — In Dublin ist von neuem ein Einigungsversuch unternommen worden, der aber nach längeren Verhandlungen als gescheitert angesehen werden muß. Grund dafür war auch dieses Mal die Frage der Wiedereinstellung aller Streikenden. Der Kampf wird nun also fortgesetzt, bis eine der beiden Parteien vollständig erschöpft ist.

Krise im Bund der technisch-industriellen Beamten.

Seit der im vorigen Jahre abgehaltene Bundestag die Entlassung des Geschäftsführers Lüdemann beschlossen hat, ist es im Bunde der technisch-industriellen Beamten noch nicht wieder zur Ruhe gekommen. Immer neue Konflikte sind entstanden, die naturgemäß auch die Entwicklung der Organisation schwer beeinträchtigen. Welche Verfahrenheit im Bunde herrscht, das zeigt am besten der Verlauf des 11. ordentlichen Bundestages, der Ende vergangener Woche in Berlin eröffnet worden ist. Gegen den Vorstand wurden seitens der angestellten Beamten die heftigsten Vorwürfe erhoben; umgekehrt aber flagt der Vorstand darüber, daß die Beamten den Beschlüssen des Vorstandes nicht in der richtigen Weise nachkommen. Alle diese Verhältnisse kamen in den verschiedenen Berichten deutlich zum Ausdruck.

Unter den Delegierten traten immer scharfer zwei Parteien hervor, die sich etwa das Gleichgewicht hielten. Im Anschluß an den Vorstandsbereich entspann sich eine sehr lebhaft Debatt, die damit endigte, daß dem Vorstande mit 18 gegen 17 Stimmen ein Mißtrauensvotum ausgesprochen wurde. Zum Ausdruck gebracht wird darin, daß der Vorstand an den geringen Erfolgen der Bundesarbeit schuldig sei. Weder im Falle Lüdemann noch in den nachfolgenden Differenzen sei er imstande gewesen, eine gerechte Lösung herbeizuführen. Er stehe also der gezielten Entwicklung des Bundes im Wege. Die Folge der Annahme dieses Mißtrauensvotums war, daß der Vorstand seine Ämter niederlegte.

Die Bemühungen, den Konflikt beizulegen, waren zunächst vergeblich, schließlich aber wurde doch der alte Vorstand mit 19 gegen 16 Stimmen wiedergewählt. Zur Schlichtung der nicht beigelegten Streitigkeiten wurde ein Schlichtergericht einzusetzen beschlossen, das bis zum 15. Januar 1914 die schwebenden Differenzen, die nicht beigelegt werden können, unteruchen soll. Diejenigen Beamten, die nicht den guten Willen zum dauernden Frieden an den Tag legen, sollen von ihren Posten entfernt werden.

Man sieht aus diesen Vorgängen, daß es im Bunde der technisch-industriellen Beamten recht bunt hergeht. Sollten da nicht die Herren „Genossen“ hinter den Kulissen mit die Drahtzieher sein?

Ein Preisauschreiben des Goethe-Bundes. Der Delegiertentag der deutschen Goethe-Bünde hat folgendes Preisauschreiben beschlossen:

„Was hat zur Milderung der Klassengegenstände zu geschehen, welche heute die aufeinander angelegenen Preise unseres Volkes weit mehr trennen als in den natürlichen Verhältnissen begründet ist?“

Für die besten Lösungen der Frage sind drei Preise von 5000, 2000 und 1000 Mk. ausgesetzt. Die Arbeiten sind in deutscher Sprache abzufassen und sollen im Interesse der Vorbereitung in weite Kreise von möglichem Umfang sein. Sie sind bis spätestens 31. Dezember 1914 an den Vorsitzenden des württembergischen Goethe-Bundes, Baron zu Buttlich in Stuttgart, einzuliefern.

Die geistigen Väter dieses Planes meinen es sicherlich recht gut, ob aber praktisch dabei etwas herauskommt, erscheint uns zum mindesten zweifelhaft. Dabei ist unser Erachtens die Frage gar nicht allzu schwer zu beantworten. Wenn man durch eine verständige und energische Sozialpolitik die wirtschaftlich Schwächeren stützt, durch eine gesunde Wirtschaftspolitik ihre Lage verbessert und durch eine freibeitliche Gesetzgebung die Gleichberechtigung aller Bürger zur Durchführung bringt, dann werden sich die Klassengegenstände zweifellos mildern. Leider sind die Ansichten, daß die Milderung der Klassengegenstände auf dem angegebenen Wege erreicht wird, nicht gerade sehr günstig.

Die Humboldt-Akademie gibt für das 1. Lehrvierteljahr 1914 ihr Vorlesungsverzeichnis heraus, das 235 Vortragsarbeiten aus allen Gebieten von Wissenschaft und Kunst und deren praktische Anwendung enthält. Die Vorlesungen beginnen am 8. Januar. Hörerarten und Vorlesungsverzeichnisse sind zu haben im Hauptbureau, Kurfürstenstraße 166 I, in den Kaufhäusern, in zahlreichen Buchhandlungen und in mehreren Geschäftsstellen von Vereinen.

Wir machen unsere Mitglieder auf folgende Vorlesungen besonders aufmerksam: Dr. B. Brandis: „Staatsbürgerkunde“, Georgenstraße 30-31, Donnerstags 7-8, Beg. 8. Januar; „Grundzüge des bürgerlichen Rechts“, ebenda, Donnerstags 8-9, Beg. 8. Jan.; Dr. R. Burdinski: „Was muß der Bürger vom Staate wissen?“, Lüchowstr. 84d, Donnerstags 8-9, Beg. 8. Januar; Karl Schlich: „Kapital und Arbeit“ und „Sozialismus und soziale Bewegung“, Georgenstr. 30-31, Mittwochs 8-9 und 9-10, Beg. 14. Januar; Dr. F. Worchardt: „Die Zoll- und Wirtschaftspolitik des Deutschen Reiches“, Georgenstr. 30-31, Mittwochs 9-10, Beg. 14. Januar; F. Hermes: „Gartenbau in den Vororten“, Georgenstr. 30-31, Freitags 9-10,

Beg. 9. Januar; Dipl.-Ing. du Bois: „Aus dem Berg- und Hüttenwesen“, R. Bergakademie, Invalidenstr. 44, Dienstags 8-10, Beg. 20. Januar.

Die besonderen Vorlesungen für Arbeiter beginnen Ende Januar. Es sollen Vorlesungen über „Staatsbürgerkunde“, „Grundlagen der Sozialversicherung“, „Die Lehre vom Leben“ (Biologie), „Gesundheitslehre“ (mit besonderer Berücksichtigung der Nahrungsmittellehre) oder über „Einführung in die Wissenschaften“ gehalten werden. Diese Vorlesungen finden — wie bisher — Montags und Donnerstags im königlichen Gymnasium, Elisenstraße 57, und Dienstags und Freitags, Invalidenstr. 42, Landw. Hochschule, abends 8 1/2 bis 10 Uhr, statt. Hörgeld für eine Vorlesungsreihe 1 Mk. Programme, Hörerarten und Aufstellung der Vorlesungen im Hauptbureau, Kurfürstenstr. 166.

Verbands-Zeit.

Vergänzlichungsbescheid des Verbandes der Deutschen Gewerkschaften. Monat November 1913.

Außenarbeiter: Einzelmtgl. 2245 Mk. 1.12. Fabrik- und Handarbeiter: Gaabau 2,60, Korbach 1,56, Greifswald 0,78, Scherlebed 6,24, Berlin IV 2,47, Frauen und Mädchen: Halle 6,69, Waser, Gratz, W. rufe: Halle 15,21, Göttingen 6,50, Kaufleute: Einzelmtgl. 3070 3,80, 3850 1,17. Maschinenbau- u. Metallarbeiter: Rathenow 3975 1,20, 3191 3,51, Bergbauarbeiter: Einzelmtgl. 1096 2,08, 1593 1,66, 512 3,12, Schneider: Berlin 23,93, Danzig 4,89, Eberbach 9,88, Eberfeld 3,35, Königsberg 6,24, Leipzig 12,80, Neubrück a. S. 6,03, Stettin 18,98, Straßburg 5018 0,70, Bromberg 3,64, Schuhmacher und Erbarbeiter: Biebrach 13,84, Einzelmtgl. 3391 4,16, Kandel 18,46, Rosen III 7,49, Litzki 3,69, Hohenherda 9,62, Textilarbeiter: Einzelmtgl. 3621 2,20, Gagen 3,90, Helmbrich 46,28, Sagan 11,70, Sommerfeld 6,77, Einzelmtgl. 1588 0,81, Töpfer: Uckermünde 16,28, Zandowje 11,38. Ortsverbände: Nürnberg 3,85. Summa Mark 315,28.

Berlin, im Dezember 1913.

R. Klein, Hauptkassierer. F. Reußert, Hauptkontrollierer.

Versammlungen.

Berlin. Distriktsklub der Deutschen Gewerkschaften (G.-D.). Wegen des bevorstehenden Weihnachtsfestes findet die nächste Klubtagung erst am 7. Januar statt. — Gewerkschafts-Vereinsklub (G.-V.) Jeden Donnerstags, abends 9-11 Uhr, Leubuschstraße 1, Verbandsbureau d. Deutschen Gewerkschaften (Grüner Saal). Gäste willkommen. — Sonnabend, 27. Debr. Maschinenbau- u. Metall-

arbeiter VII. Abends 6 Uhr Weihnachtsfeierung in der Buchdrucker, Gaußstr. 64. — Mittwochs, 31. Debr. Maschinenbau- u. Metallarbeiter II. Abends 8 1/2 Uhr Jahlabend, Fruchtstraße 36 a. Anschließend Silvesterfeier.

Orts- und Bezirksverbände.

Bremen (Ortsverband). Jeden ersten Dienstag im Monat, abends 8 1/2 Uhr, Vertreter- Sitzung im Burdops Gesellschaftshaus, Bremen, Reinkenstraße. — Cottbus (Distriktsklub). Sitzung jeden 2. u. 4. Donnerstags im Monat bei Hanstein, Sandowstr. 42. — Dessau. Gewerkschafts-Vereinsklub jeden Mittwochs, abends 8 1/2-11 Uhr, Leubuschstr. 1, Vereinsklub, Kofan, Marktstr. — Eberfeld-Barmen (Ortsverband). Jeden 1. Mittwochs im Monat, abends 8 1/2 Uhr, Vertretertagung bei Roggenländer, Eberfeld, Luisenstr. und Erholungsstr. 42. — Frankfurt a. M. (Ortsverband). Sonntag, 4. Januar, vormittags 10 Uhr Generalversammlung und Neuwahl d. Gesamtverbandes i. Schleieringstr. 6, Wallungstraße 2a. — Frankfurt a. O. (Gewerkschafts-Vereinsklub). Jeden Freitag von 8-10 Uhr Leubuschstraße im Vereinsklub, Richterstr. 16. Verbandskollegen herzlich willkommen! — Gelsenkirchen (Ortsverband). Jeden ersten Sonntag im Monat, vormittags 10 Uhr Vertretertagung. Jeden ersten und dritten Sonntag, abends 6-8 Uhr, Distriktsklub im Vertikalkloster von G. Simon, Alter Markt. — Gießen b. Kassel. Jeden dritten Sonnabend im Monat, abends 8 1/2 Uhr Distriktsabend bei Ludwig, Gießen (Ortsverband). Jeden 2. Freitag im Monat, 8 1/2 Uhr Ortsverbandvertretertagung bei Kofe, Heinestr. — Gießen (Kernverband). Jeden Montag von 9 bis 11 1/2 Uhr bei Wrell, Lagerstraße 2. — Gießen (Gewerkschafts-Vereinsklub). Jeden Donnerstags Leubuschstraße bei Thöner in Kellera, Eisenbühlstraße 48-50. — Hesse (Ortsverb.). Jeden 1. Sonntag im Monat Sitzung b. Ww. Wllh. Kube, Bahnhofstr. gegenüber der evang. Kirche. — Jena (Ortsverb.). Jeden 1. Mittwochs im Monat, abends 8 1/2 Uhr Vertretertagung in der Benz-Erholung, Kreuzgasse. — Leipzig (Gewerkschafts-Vereinsklub). Die Leubuschstraßen finden jeden Mittwochs abends 9-11 Uhr im Vereinsklub, Stadt Hannover, Leubuschstr. 25, statt. Gäste und stimmungsgemäße Mitglieder sind herzlich willkommen. — Mannheim-Kaiser. Jeden zweiten Sonntag im Monat nachmittags 5 Uhr, Vertreter- Sitzung im Verbandslokal bei Herrn Johann Müller, Sandstraße 88. — Stettin (Gängechor d. Gewerkschaften). Die Leubuschstraße finden jed. Dienstag abends 8 1/2 Uhr im Lokal Rebel, Poststraße 5, statt. Stimmungsgemäße Kollegen herzlich willkommen. — Stettin (Ortsverb.). Distriktsklub. Sitzung jed. Montag, abends 9 Uhr d. Rebel u. Donnerstags b. Winter I. Bredow. — Tegel (Distriktsklub bei Tegel, Dorfstraße u. Reichenbühl). Sitzung jeden Dienstag, abends 8-10 Uhr bei Kömer, Schloßstraße 28, Ecke Schönbergstraße. — Thurn (Väcker). Jeden Sonntag nach dem 1. Ortsverbandsversammlung bei Nicolai, Hammerstr. 62. — Weiskensfeld a. S. (Gesangverein „Harmonie“ der Deutschen Gewerkschaften). Leubuschstraße, abends 8 1/2 bis 11 Uhr im Vereinsklub, Kofan, Marktstr. — Weiskensfeld (Ortsverband). Jeden 1. Sonnabend im Monat Distriktsklub in Hermanns Garten. — Werra (Ortsverband). Jeden Dienstag, abends 9 1/2 Uhr, Sitzung im Verbandslokal, „Rehental“.

Anzeigen-Zeit.

Inserate werden nur gegen vorherige Bezahlung aufgenommen.

Lexikon des Arbeitsrechts
in Verbindung mit Felix Claus, Hermann Hopf, Hermann Kuppe herausgegeben von Alexander Elber.

Verlag von C. F. W. Sittler in Jena.

Wer sich rasch über eine Frage des Arbeitsrechts unterrichten will findet in diesem praktischen Lexikon in knapper Darstellung jede gewünschte Information. Größere Bibliotheken, Arbeitervereine, Sozial- und Agitationsbeamte der Arbeiterbewegung sollten sich in den Besitz des Buches setzen. Wegen Einbindung des Kopierpreises von 4,80 RMK. pro Exempl. in gut. Leinwandebd. m. Nachtrag erfolgt frank. Zusendung. Das Geld ist an unsere Verbandskassierer R. u. Klein, Berlin NO. 55, Greifswalderstraße 231/22 zu senden. Die Bestellung ist auf den Postabschnitt zu schreiben.

Jenes I. Schl. (Ortsverb.). Unterstützung für durchreisende, arbeitslose Kollegen bei Rtd. Köhner, Büchergstr. 14.

Dörfelhof und Umgegend (Ortsverband). Durchreisende Gewerkschaftskollegen erhalten in unserem Verbandsbureau ein Reisegeld von 60 Pf. Zu melden auf dem Bureau, I. Etage. Dasselbst Arbeitsnachweis für alle Berufe.

Erling (Ortsverband). Durchreisende, arbeitslose Kollegen erhalten an Reisemerkung 75 Pf. bei G. Blumermann, Krusostraße 17.

Eberfeld-Barmen (Ortsverband). Durchreisende Kollegen finden Nachtlager im Verbandslokal bei Roggenländer, Eberfeld, Erholungsstraße 2. Dasselbst befindet sich auch die Rechtsauskunftshilfe. Der Arbeitsnachweis für Brauer ist bei C. Hülling, G. best. 2.

Stralsund (Ortsverb.). Durchreisende Kollegen erhalten 75 Pf. Unterstützung bei den Ortsvereinskassierern.

Schweidnitz (Ortsverband). Durchreisende Kollegen erhalten Besprechungskarten im Werte von 75 Pf. bei allen Ortsvereinskassierern. Kollegen, welche hier keinen Ortsverein haben, erhalten die Karten beim Ortsvereinskassierer F. Wagner, Reichendörferstr. 17, Gintertaus 1 Trepp.

Halle a. S. (Ortsverband). Durchreisende Kollegen erhalten ein Verbandsbescheid (Besprechungskarten im Werte von 1 Mark beim Kassieren ihres Berufes, Kollegen unterbreiteten Berufes beim Ortsvereinskassierer Karl Rode, Große Steinstraße 10, S. IV.

Mitterfeld (Ortsverb.). Durchreisende Kollegen erhalten ein Verbandsbescheid von 75 Pf. bei den Ortsvereinskassierern ihres Berufes; sind Berufe nicht am Orte vertreten, beim Ortsvereinskassierer O. Eppendorf, Neuf. Bis. Marktstr. 10.

Freiburg i. Schl. (Ortsverb.). Durchreisende Kollegen erhält. Das Ortsvereinsbescheid bei ihrem Ortsvereinskassierer ausgehändigt. Falls der Ortsverein am Orte nicht vertreten ist, beim Ortsvereinskassierer E. R. G. E. R. E. R., Landesb. huterstr. 35.

Soeben erschien:

Meyers Orts- und Verkehrs-Lexikon des Deutschen Reichs

Fünfte neubearbeitete Auflage

Auf Grund amtlicher Unterlagen von Reichs-, Landes- und Gemeindebehörden herausgegeben von Dr. E. Uetrecht

Mit 51 Stadtplänen, 19 Umgebungs- und Übersichtskarten, einer Verkehrskarte und vielen statistischen Beilagen

2 Bände in Leinen gebunden zu je 13 Mark

Nusführliche Prospekte sind kostenfrei durch jede Buchhandlung zu beziehen

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien